

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 8

Artikel: Invasion in Frankreich im Juni 1944 (2)

Autor: Helmdach, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Invasion in Frankreich im Juni 1944 (2)¹

Die Führung vor und zu Beginn der Invasion

Eine einheitliche Beurteilung und damit ein einheitlicher Wille, wie gekämpft und geführt werden sollte, war bei den vier bis sechs Kommandostellen, die sich mit dem westlichen Kriegsschauplatz beschäftigten, nicht gegeben. Die 7. Armee und die Heeresgruppe B vertraten vor Angriffsbeginn die Meinung, daß der Gegner in der schwächsten Phase der Landung, in den ersten Tagen, abgewehrt werden müsse. Weiter rückwärts, beim Oberbefehlshaber West und beim OKW, zog man aber nicht die Konsequenzen aus dieser Beurteilung und hatte weder vor Angriffsbeginn noch danach gleiche Ansichten über Art und Ziel der feindlichen Aktion. Bereits am 6. Juni meldete das AOK 7, daß es sich entsprechend dem Ausmaß der Landekräfte und den Angriffsrichtungen um den alliierten Hauptangriff handle. Das ganze Angriffsverfahren mit der Abdeckung des Invasionsraumes durch die vorhergegangenen, systematisch angelegten Bombenangriffe, die die Seine- und Loirebrücken zerstörten, mit den folgenden schweren Luftangriffen auf die Küstenverteidigung, dem Luftlandeeinsatz, dem Aufmarsch und den Angriffshandlungen der Invasionsflotten in der Seinebucht mußte die Beurteilung «das ist die Invasion der Alliierten» ergeben.

Ein höherer amerikanischer Offizier erklärte Mitte Juni nach seiner Gefangennahme: «Es geht alles planmäßig, nur etwas langsam.» Diesen «planmäßigen Gang» konnte die 7. Armee nicht verhindern, da sie auf die Zuführung von Reserven warten mußte. Maisch bemerkte hierzu: «Das Gespenst einer zweiten Landung an der Kanalküste und die Fehlbeurteilung beim Oberbefehlshaber West und bei der Heeresgruppe B haben bereits in den ersten Stunden bestimmte Entschlüsse zur Freigabe von Reserven verhindert. Trotzdem beantragte die Heeresgruppe noch in der Invasionsnacht die Freigabe der Panzerlehrdivision und der 12. SS Pz Div, nachdem sie diesen gegen 3 Uhr bereits den Marschbefehl erteilt hatte. Die Freigabe wurde jedoch vom OKW verweigert. Die Divisionen mußten angehalten werden.»

Die dem OKW dann doch noch abgerungene Freigabe der Reserven erfolgte zu spät, oder ihr Eintreffen im Kampfraum wurde infolge der Bahnstörungen, der Einwirkung der Résistance, besonders aber wegen der die Straßen beherrschenden feindlichen Flieger stark verzögert. So kamen die ersten Zuführungen gerade rechtzeitig, um Löcher dringend zu stopfen. Nie war eine größere Reserve frei verfügbar. Die mühsam gebildeten Angriffsgruppen waren zu schwach, einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Sie konnten an bestimmten Stellen die örtliche Lage stabilisieren, aber die Gesamtlage nicht mehr ändern. Für die Truppe war besonders niederdrückend, daß sie den Angriffen der feindlichen Bomber ohne Gegenwirkung eigener Flieger ausgesetzt war und die feindliche Überlegenheit an Panzern immer fühlbarer wurde. Das schwere Artilleriefeuer von der See her war ebenso demoralisierend wie der fast völlig fehlende Ersatz.

Die Führung im Kampfraum mit unzureichenden Kräften, bei mangelnder Unterstützung durch Luftwaffe und Marine und völliger Hilflosigkeit gegenüber den feindlichen Luftangriffen war um so stärkeren Belastungen ausgesetzt, als der Rückhalt bei den drei oberen Kommandostellen oft fehlte.

¹ Siehe ASMZ, Nr. 7/1974, Seiten 355 ff.

Wenn Feldmarschall Rommel, wie Maisch betont, über die Lage an der Invasionsfront ungeschminkte Berichte abgab und zum Beispiel die Unterstellung sämtlicher Wehrmachtteile im Kampfraum forderte, so wirkte sich dies leider nicht entlastend aus, da auch Rommel nicht durchdrang. Maisch bemerkt weiter, daß der Feldmarschall mit seiner Auffassung in der Frage des Unterstellungsverhältnisses, der Frage der Heranführung der Reserven sowie der Gesamtgliederung im Westen nicht durchdrang, kommt zu einem Teil auf das Konto des Oberbefehlshabers West, der sich der Konzeption Rommels nach langem Hin und Her zwar nach außen hin, aber innerlich nicht angeschlossen hat. «Ich bin der Überzeugung, daß Feldmarschall von Rundstedt, der bei seinem ersten Lagevortrag seine Konzeption darlegte, nämlich Bereithalten sämtlicher verfügbaren Panzerreserven im Raum um und südlich von Paris, um die große Entscheidungsschlacht in Frankreich zu schlagen, trotz allen Gegenargumenten Rommels diesen Gedanken nie ganz aufgegeben hat.»

Nachteile für die Kampfführung mußten auch durch die Ausfälle bei den Kommandostellen eintreten. Am 12. Juni schon fiel der Kommandierende General des 84. AK, General Marcks. Bis Mitte August hatte das Korps vier Kommandierende Generale. Gleichfalls durch Jaboangriffe kamen auf Cotentin zwei Divisionskommandeure ums Leben. Der Oberbefehlshaber der 7. Armee verstarb am 29. Juni; sein Nachfolger, der Oberstgruppenführer Hauber, schied Anfangs August durch Verwundung aus; Mitte August geriet der dritte Oberbefehlshaber in Gefangenschaft. Der Chef des Stabes des AOK 7, Generalmajor Pemsel, wurde Ende Juli abgelöst. Am 17. Juli wurde auf dem Höhepunkt der Krise der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, Feldmarschall Rommel, infolge eines Jaboangriffs auf sein Kraftfahrzeug schwer verletzt. Sein Nachfolger, Feldmarschall von Kluge, der schon Anfang Juli den Oberbefehlshaber West, Feldmarschall von Rundstedt, abgelöst hatte, wurde seinerseits Mitte August durch Feldmarschall Model ersetzt.

Zum Kampfgeschehen

Erste Phase: Landung der Alliierten und Gewinnung eines durchgehenden Brückenkopfes. Die Alarmstufe I (erhöhte Alarmbereitschaft) bestand seit dem Frühjahr meist für den ganzen Bereich des Oberbefehlshabers West oder der Heeresgruppe B. Da sie wie auch die Stufe II (volle Gefechtsbereitschaft) die Truppe, die noch viel bauen und üben sollte, jedesmal in Anspruch nahm, war man mit der Zeit sparsamer geworden. Die vom AOK 7 für den 6. Juni angeordnete Alarmstufe I wurde nach Rücksprache mit der Heeresgruppe wegen des Wetters wieder abgesetzt. So erklärte sich nicht nur die Abwesenheit Rommels, sondern auch die Anordnung der 7. Armee, ein Kriegsspiel abzuhalten, wozu die Divisionskommandeure am frühen Morgen des 6. Juni nach Rennes fahren sollten. Eine erhöhte Abwehrbereitschaft bestand beim 84. AK seit Anfang Juni. Da die erste Juniwoche allgemein als kritischer Zeitpunkt angesehen wurde, konnte der alliierte Angriff nicht überraschen, wenn er auch an diesem Tage nicht vermutet wurde. Zudem war die Truppe durch den Überflug starker feindlicher Luftwaffenverbände, durch Bombenabwürfe und die Fallschirmlandungen bei Caen und im südlichen Cotentin bereits alarmiert.

Die 7. Armee wartete nicht auf eine weitere Klärung der Feindlage, sondern mit Ungeduld auf die Unterstellung der Reserven. Sie war über das späte Antreten der 21. Pz Div und ihren Ansatz wenig erbaut. Jetzt wurden die 12. SS Pz Div bei Caen und eine Panzerdivision auf der Cotentin schmerzlich vermißt.

In der ersten Phase mußte die Armee sich selbst helfen. Ohne Zögern griff sie auf ihre Kräfte in der Bretagne zurück, zog die

77. Inf Div mit allen Teilen aus dem Raum Saint-Malo ab und setzte sie wie auch die bereitgestellte Kampfgruppe der 275. Inf Div sofort zur Cotentin in Marsch. Die Herauslösung weiterer Kampfgruppen (je in Stärke eines verstärkten Infanterieregiments) bei der 265. und der 266. Inf Div wurde angeordnet. Aber man war sich darüber im klaren, daß diese Maßnahmen unzulänglich sein würden, zumal sie nicht schnell genug zur Auswirkung kommen konnten. Eine Entblößung der Küstenfront außerhalb des Länderraumes der westlichen Normandie trat also nur bei der angegriffenen 7. Armee ein. Sonst wurde abgewartet.

Das Lagebild beim AOK 7 war von Anfang an in hinreichendem Umfang klar. Fehlmeldungen gab es in den ersten Tagen nur aus dem Hintergelände der Cotentin und der Bretagne, wo Fallschirmlandungen gemeldet wurden in Räumen, die gar nicht oder kaum besetzt waren. Die Nachrichtenverbindungen waren zwar gestört, sie reichten aber bei Korps und Armee fast immer aus, zu gegebener Zeit ein richtiges Lagebild zu ergeben.

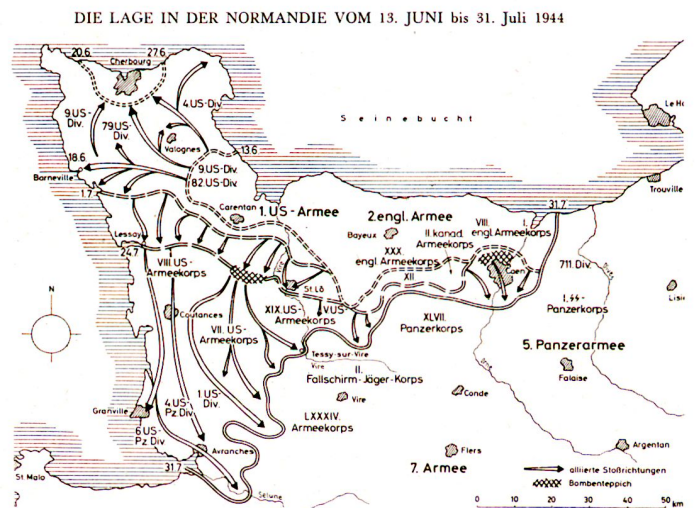
Die Bedrohung der Halbinsel Cotentin mit Cherbourg wurde bei der Armee sehr früh erkannt und gemeldet. Eine am 8. Juni erbeutete amerikanische Karte mit eingezeichneten Landabschnitten, Operationszielen und Zeiterminen klärte und bestätigte das Bild im großen und im einzelnen. Für Cherbourg zum Beispiel war die Zeitangabe «nicht vor X-Tag + 15» enthalten. Die 7. Armee sah daher auch den Schwerpunkt des Invasionsraumes stets auf dem linken Flügel, ohne die operative Bedeutung des Raumes von Caen zu verkennen. In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, daß das AOK im April oder Mai 1944 die völlige Zerstörung des Hafens Cherbourg ohne Erfolg beantragt hatte.

Als zweite Phase der Großlandung kann die Gewinnung des Hafens Cherbourg gelten. Im Verlauf der Kämpfe im Nordteil der Cotentin kam es ab Mitte Juni darauf an, rechtzeitig die Landfront von Cherbourg zu besetzen. Diese war zwar nicht vollständig, aber doch in den wesentlichen Abschnitten ausgebaut und konnte den beiderseits Montebourgs (südöstlich von Cherbourg) und nordöstlich von Saint-Sauveur gegen ständig wachsende Übermacht kämpfenden Teilen der 243. und der 91. Div sowie den Besatzungskräften der 709. Div einen erheblichen Rückhalt geben. Diese Absicht wurde von Hitler trotz aller Gegenwehr vereitelt. Nach seinem strikten Befehl, den dann auch die Heeresgruppe vertrat, sollte eine mit einem Bleistiftstrich quer durch den Nordteil der Halbinsel gezogene Linie gehalten werden, die weit über die Landfront hinausging und weder die Kräfte noch die Zeit noch das Gelände berücksichtigte. Diese Absicht konnte nicht gelingen, sondern mußte sich vielmehr ungünstig auf die Verteidigung Cherbourgs auswirken. Denn dadurch wurden mehr Kräfte als vorgesehen nach Cherbourg hineingepreßt. Ungeordnet und ohne Zeit zum Einrichten der Verteidigung konnten sie den schnellen Fall der Stadt nicht verhindern. Die Armee wollte bei rechtzeitigem Ausweichen auf Cherbourg nicht «alles nach Süden herausziehen» (Warlimont), sondern die beiderseits von Saint-Sauveur stehenden Teile, insbesondere die 77. Inf Div, zurückschwenken lassen, um damit einen Sperriegel gegen Norden aufzubauen. Andere Kräfte standen dafür ja nicht zur Verfügung. Die Ereignisse und das Handeln der Stäbe und örtlichen Kommandeure halfen diese Absicht wenigstens zum Teil durchzusetzen. Der Befehl Hitlers war also keinesfalls «bis zum letzten Mann befolgt worden» (Warlimont). Er hätte die Lage nur noch schlechter gestaltet, als sie ohnehin war.

Von Criegern (der damalige Chef des Korps) bemerkte: «Das Korps wollte vor allem die 77. Inf Div als einzigen kampfkraftigen Verband rechtzeitig und freiwillig nach Süden herausziehen, um die Halbinsel nördlich von La Haye-du-Puits abzuriegeln. Nachdem sich der Oberbefehlshaber der 7. Armee am 14. Juli auf dem

Korpsgefechtsstand mündlich mit dieser Absicht einverstanden erklärt hatte (vorbehaltlich der späteren «offiziellen» Genehmigung), erließ das Korps am gleichen Tag entsprechende Vorbefehle. Die Erlaubnis kam dann nicht, und als der Amerikaner am 17. Juli zur Westküste durchzubrechen drohte, handelten die Truppen selbständig im Sinn dieser Befehle.»

In der dritten Phase gelang dem Amerikaner der entscheidende Durchbruch bei Saint-Lô. Unter zweimaliger Anwendung von großflächigen Bombenteppichen im deutschen Verteidigungsgelände westlich von Saint-Lô, die zur fast völligen Vernichtung der Panzerlehrdivision führte, konnten bewegliche und gepanzerte US-Truppen am 26. Juli einfach nach Süden durchmarschieren. Das war der entscheidende Durchbruch, der dann zum Überwinden der vielzitierten Enge von Avranches führte. Jetzt galt es zu verhindern, daß die deutschen Kräfte, die am Westrand Cotentins außerhalb des Durchbruchraums standen, abgeschnitten würden. Der Entschluß des AOK 7 war, diese Kräfte zu erhalten. Sie sollten sich angriffsweise nach Südosten durchschlagen. Der Befehl des AOK fand schärfste Mißbilligung, so daß der Chef des Stabes sofort abgelöst wurde.



Jacobsen und Dollinger

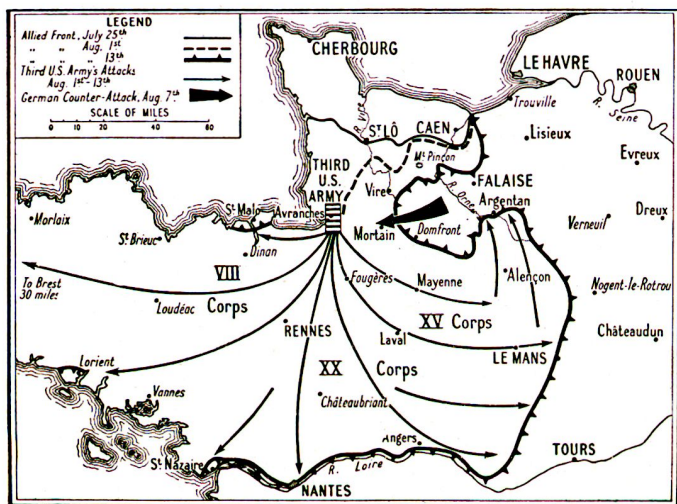
In der vierten Phase ereigneten sich der deutsche Gegenangriff und die folgende vernichtende Niederlage bei Falaise. Ein «Augenblicksentschluß» Hitlers (Warlimont) vom 2. August sah vor, im Angriff die «Durchbruchslücke» zu schließen. Anfangs August wurde bekannt, daß das AOK 7 einen Gegenangriff Richtung Avranches vorgeschlagen habe.

Maisch sagt hierzu: «Es ist zweifellos so, daß der Entschluß des neuen Chefs des AOK 7 und der Befehl des Führers sich gekreuzt haben. Die Heeresgruppe hatte zunächst gegen diese Absicht schwere Bedenken, vor allem der Feldmarschall von Kluge selbst. Als aber zu gleicher Zeit Hitlers Befehl und der Entschluß der 7. Armee eintrafen, wurde der Feldmarschall schwankend und schloß sich der von vorne und vom OKW gekommenen Absichten an, wenn auch, wie ich mich erinnere, mit innerem Widerstreben.»

Nach Kenntnis der Lage mußte ein solcher Befehl schwere Bedenken auslösen, da ein Angriff dieser Art aus dem Raum Mortain nur dem Gegner entgegenarbeiten konnte. Denn bisher hatten die Kräfte nicht ausgereicht, vom Beginn der Invasion an Herr der Lage im Kampfraum zu sein. Jetzt, als die feindliche Überlegenheit von Tag zu Tag erdrückender wurde, wollte man sich

mit den wenigen, nicht voll kampfkraftigen Panzerverbänden einen zusammengefaßten Angriff leisten, ohne zur Kenntnis nehmen, daß die feindliche Luftwaffe Bewegungen selbst kleiner Einheiten einfach unterband. Es blieb dann auch beim Angriffsversuch. Danach wollte man aber trotz Bedrohung auf beiden Flanken weder die Absicht noch das besetzte Gelände aufgeben, und so mußte es zu der schweren Niederlage der beiden Armeen (7. und 5. Pz Armee) kommen.

Maisch bemerkt hierzu: «Die Niederlage im Kessel von Falaise konnte von der Heeresgruppe nicht verhindert werden. Hier waren die Bindungen durch die Befehlsführung von OKW und Oberbefehlshaber West so eng, daß ein Ausweichen hinter die Seine und der Aufbau einer neuen Verteidigung unter Heranziehen von Divisionen der 15. Armee nicht möglich war. Der Ausfall Rommels kurz vor der Kesselschlacht von Falaise und die Ablösung Rundstedts durch Kluge sollten nicht übersehen werden.»



THE EXPLOITATION FROM AVRANCHES

Chester Wilmot

Die Entartung des Führungs- und Meldewesens

Unwahrhaftigkeit aus Furcht vor Eingriffen von oberster Stelle brachte das Befehls- und Meldewesen zur Entartung. Man wollte oder mußte sich nach oben decken, also richtete man sich vor allem bei den Meldungen danach. Schönfärberei und Unwahrhaftigkeit bedeuteten gewiß nicht, daß man nicht bereit war, Verantwortung zu tragen. Nur wurde der ganze Stil durch Unehrlichkeit verwässert, und es konnten die Folgen nicht ausbleiben.

Nach Warlimont ließen die Meldungen am 31. Juli die endgültige Öffnung der Enge von Avranches noch nicht einwandfrei erkennen. Diese Aussage ist charakteristisch nicht nur für das Wunschdenken, sondern auch für Unklarheiten, die aus einer vorsichtigen Meldungsabfassung entstehen mußten.

Schönfärberei und Unwahrhaftigkeit erzeugten und unterstützten die Selbsttäuschung. Damit wurden Tugenden vertan, die die deutsche Armee ausgezeichnet hatten. Niemand hat sich bei dem Schwinden solcher innerer Werte wohlgefühlt. Jedem einsichtigen Führenden blieb bewußt, daß es zu allen Zeiten auf mutige Wahrhaftigkeit ankommt und das Vertrauen beim Vertuschen und Beschwichtigen bald vertan ist.

Aus: P. Carell, Sie kommen...

Überall sofort
gesundes entkeimtes
Trinkwasser

KATADYN Taschenfilter



- Entfernt Schwebekörper und Erreger gefährlicher Krankheiten wie Typhus, Dysenterie, Cholera, Colibacillose, Amöbenruhr, Bilharciose
- Belässt den gesunden Gehalt an Mineralien im Wasser
- Fördert pro Minute ca. 3/4 Liter entkeimtes Wasser
- handlich solid
- weltweit bewährt
- unentbehrlich für Weltreisende, Alpinisten, Safari- und Expeditionsteilnehmer, für Katastropheneinsatz und Militär



KATADYN PRODUKTE AG
Industriestrasse 27
8304 Wallisellen/Zürich
Tel. 01/830 36 77